



K l e m e n s .

Ein katholisches Wochenblatt.

Erscheint jeden Mittwoch. Preis jährlich 3 Rubel mit Uebersendung. Ist zu bestellen nach folgender Adresse: Саратовъ, католическая семинарія, I. Крушинскому, oder Саратовъ, Типо-Литографія Г. X. Шельгорнь и К^o. д. Тилло, противъ театра.

1. Jahrgang.

Mittwoch, den 3. Juni 1898.

№ 36.

Das Fronleichnamsfest.

Von P. J. Altmeier.

Das Fronleichnamsfest wird von der Kirche alljährlich am Donnerstage nach dem Dreifaltigkeitssonntage gefeiert. Eigentlich sollte es an jenem Tage gefeiert werden, an welchem Jesus Christus das allerheiligste Altarssakrament eingesetzt hat, nämlich am Gründonnerstage. Die Kirche hat aber verordnet, daß dieses Fest nicht am Gründonnerstage in der Karwoche, sondern am Donnerstage nach dem Dreifaltigkeitssonntage gefeiert werde, und zwar aus folgenden Gründen: einmal weil die

Karwoche dem Andenken an das bittere Leiden und Sterben Jesu Christi geweiht ist, und die Kirche mit allen ihren treuen Kindern zu sehr von Trauer und Mitleid von dem Leiden und Tode Jesu Christi eingenommen ist, als daß sie ein Freuden- und Triumphfest feiern könnte. Dann aber auch, weil die Apostel, durch die Herabkunft des hl. Geistes erleuchtet und gestärkt, in dieser Zeit dieses erhabene Geheimnis zu feiern und auszuspenden angefangen haben. Das Fronleichnamsfest wird von der Kirche als

ein allgemeines Dank- und Freudenfest, als ein wahres Triumph- und Jubelfest des allerheiligsten Altars-sakramentes gefeiert.

Das Fronleichnamtsfest wurde nicht in den ersten Jahrhunderten des Christentums gefeiert. Es wurde erst viel später und zwar im Jahre 1264 auf wunderbare Weise in der Kirche eingeführt. Es lebte damals zu Cornillont Mont bei Lüttich eine fromme und gottesfürchtige Klosterfrau, Namens Juliana. Dieselbe hatte öfters während ihres demütigen Gebetes eine wunderbare Erscheinung; sie sah nämlich den Mond in vollem, schönsten Glanze; aber ein kleiner Riß entstellte die schöne, leuchtende Mondscheibe. Anfänglich verstand Juliana die Bedeutung dieser wunderbaren Erscheinung nicht, sie betete deshalb um Erleuchtung, und bald wurde ihr von Gott geoffenbart, der Mond bedeute das katholische Kirchenjahr, jener Riß aber den Mangel eines besondern Festes zu Ehren des allerheiligsten Altars-sakramentes. Mehr als zwanzig Jahre getraute sie sich nicht, die Offenbarung bekannt zu machen. Da erhielt sie von Gott den ausdrücklichen und öfters wiederholten Befehl, diese Offenbarung bekannt zu machen. Sie entdeckte nun diese Offenbarung dem Bischof von Lüttich und einigen anderen frommen Geistlichen, unter denen sich der Erzdiakon von Lüttich Jakob Banteleon, der später als Urban IV. den päpstlichen Stuhl bestieg, und der gelehrte Dominikaner Hugo, später Kardinallegat der Niederlande, befanden. Der Bischof von Lüttich traf sogleich alle Verordnungen, daß dieses Fest schon

1247 in seiner Diözese gefeiert wurde, da er aber am 16. Oktober 1246 starb, unterblieb die Einführung dieses Festes noch eine Zeitlang. Durch die Bemühung des obengenannten Dominikaners Hugo, der jetzt Kardinal und päpstlicher Legat war, gelang es jedoch, das Fronleichnamtsfest einzuführen, und zwar erst in Lüttich und den benachbarten Diözesen. Der Papst Urban IV. führte es endlich im Jahre 1264 in der ganzen Kirche ein. Diese Verordnung Urbans IV. wurde im Jahre 1311 auf der Kirchenversammlung von Vienne von Klemens V. bestätigt, und der Donnerstag nach dem Dreifaltigkeitssonntage zu seiner Feier bestimmt.

Der Grund für die Einführung dieses Festes gibt sehr schön das Konzil von Trient mit folgenden Worten an: „Es ist ein frommer und heiliger Gebrauch, daß dieses erhabene und hochwürdige Sakrament alle Jahre an einem besondern und festlichen Tage mit ausgezeichnete Verehrung und Festlichkeit gefeiert und ehrfurchtsvoll in Prozessionen durch die Straßen und öffentlichen Plätze umhergetragen werde; denn es ist sehr billig, daß einige heilige Tage festgesetzt sind, an denen sich die Christen ihrem gemeinsamen Herrn und Erlöser für eine so unaussprechliche und wahrhaft göttliche Wohlthat, wodurch sein Sieg und Triumph über den Tod dargestellt wird, besonders dankbar und eingedenk zeigen. Und auf solche Weise mußte die Wahrheit ihren Triumph über die Lüge und Hezerei feiern, daß ihre Gegner im Anblicke eines solchen Glanzes und solcher Freude

der ganzen Kirche entweder niedergeschlagen und zermalmt verschwinden, oder beschämt und verwirrt endlich wieder zur Besinnung kommen.“ (Sitz. 13, Kap. 5.)

Die Kirche feiert das Fronleichnamsfest nicht bloß wie die übrigen hohen Feste des Jahres mit einer Oktav, sondern sie hat auch verordnet, daß an diesem Feste eine besonders feierliche Prozession mit dem Allerheiligsten gehalten werde, denn dieses Fest ist, wie gesagt, ein allgemeines Dankfest des allerheiligsten Altarsjakramentes.

Schon im alten Testamente finden wir Prozessionen, bei denen die Israeliten ihr Heiligtum, die Bundeslade, herumtrugen, um so ihren Glauben laut zu bekennen und Gott öffentlich zu loben und zu preisen und für seine unzählbaren Gnaden und Wohlthaten zu danken. Auch im Heidentume wurden Prozessionen zur Verehrung und Verherrlichung der Götter gehalten. Dieses ist ein Zeichen, daß diese Art der Gottesverehrung im Innersten des Menschen begründet ist. Auch die christlichen Prozessionen, besonders jene mit dem hochwürdigsten Gute haben den Zweck, unsern Glauben laut und öffentlich zu bekennen, feierlich vor aller Welt Gott zu loben, zu preisen, ihm zu danken und ihn anzubeten. Keine Prozession mit dem Allerheiligsten jedoch wird so feierlich gehalten wie die Fronleichnamsprozession. Bei dieser Prozession wird alles aufgeboten, was zur Verherrlichung des hochwürdigsten Gutes dienen kann. Die Blumen der Gärten und Felder, die Bäume des Waldes,

die schönsten Erzeugnisse der Kunst und des Handwerkes müssen zum Schmucke der Wege, wo das Allerheiligste vorbeigetragen wird, dienen. Hoch und niedrig, arm und reich, groß und klein, alle tragen bei zur Verherrlichung des unter den Brotsgestalten gegenwärtigen Gottes. Nicht bloß in den Kirchen, sondern auch auf öffentlichen Straßen und Plätzen erscheint der im Allerheiligsten gegenwärtige Erlöser. Getragen von der Hand des Priesters, unter Jubelgesang und Weihrauchdust erscheint der Herr nicht nur vor den gläubigen Kindern der Kirche, sondern auch vor Andersgläubigen, um zu segnen die Menschen und Tiere, die Fluren und Felder, die Wohnungen und Pfade, die Bäume und Feldfrüchte. Wie manches Unglück, wie mancher Blitz- und Hagelschlag, wie manche Krankheit und Seuche, wie manche Feuersbrunst und Wassernot mögen nicht schon durch den Segen des Allerheiligsten von Menschen und Tieren abgewendet worden sein?

Bei der feierlichen Fronleichnamsprozession werden vier Altäre errichtet, und bei ihnen die Anfänge der vier Evangelien gesungen. Dies geschieht, um anzudeuten, daß alle Menschen von Norden und Süden, von Osten und Westen zum christlichen Glauben und damit zum Heile berufen sind; ferner um zu zeigen, daß alle vier Evangelisten darin übereinstimmen, daß der Sohn Gottes Menich geworden, gelitten hat und gestorben ist, um uns zu erlösen, und daß er das allerheiligste Altarsjakrament eingesetzt hat zu unserem Heile und zur

Nahrung unserer Seelen; und endlich um anzudeuten, daß an der Erlösung nicht bloß die Menschen, sondern die ganze Schöpfung, Himmel und Erde, teil nehmen.

So ist denn, lieber Leser, die Fronleichnamsprozession, wie alle Prozessionen mit dem hochwürdigsten Gute, ein Zeichen unseres Glaubens, unserer Liebe und Verehrung des in Brots-gestalt gegenwärtigen Gottes. Nimm

dir deshalb vor, dich immer recht gläubig, demütig und andächtig bei den Prozessionen mit dem Allerheiligsten zu verhalten. Wenn deine Teilnahme bei diesen Prozessionen der getreue Ausdruck deiner innern Herzensstim-mung ist, dann wird diese Feier deinen Herrn und Gott, deinen Erlöser und Seligmacher aufs höchste erfreuen und für dich selbst eine Quelle des reichsten Segens sein.

An die Schulkameraden.

Ihr Mauern, still umfriedet rings,
Und ihr belebten Hallen,
Wo meine Jugend froh verstrich,
Euch gilt mein Lied vor allen!
Als Knabe nahmet ihr mich auf,
Ihr saht mich groß gedeihen,
Bis ich an des Altares Saum
Empfing die heil'gen Weihen.

Wie Gottes voll war unser Herz,
Wir sangen heil'ge Lieder;
Der Morgen sah uns im Gebet,
Der Abend hört' uns wieder.
Wie munter war stets unser Kreis,
Wir sangen oft in Liebe:
Schön ist die frische Jugendzeit,
D daß es nur so bliebe!

Wie brannte in der Jünglingsbrust
Der Durst nach allem Schönen!
Begeisterung lieh uns Flügel auch,
Manch heil'ges Werk zu krönen.
Die Freundschaft schlang ihr innig Band
Um manches reich Gemüte:
O wer sich je mein Freund genannt,
O daß euch Gott behüte!

Wo seid ihr Schulgenossen all,
Auf daß mein Lied euch finde?
Verschieden ist die Lebensbahn,
Und offen Grabesgründe.
Doch wo ihr immer lebt und weilt,
Mein Gruß hier gilt euch allen,
Ob er euch nun im Leben treff',
Ob in des Grabes Hallen.

P. J. Graf.

Ein Jahr im Seminar.

Schon öfters ist es vorgekommen, daß der Vater, die Mutter oder ein Verwandter eines Seminaristen den Wunsch geäußert haben, doch einmal zu erfahren, wie die Lebensweise der Zöglinge unseres katholischen Seminars in Saratow be-

schaffen sei. „Was ist dort für eine Tagesordnung? Wie werden die Kinder unterrichtet? Was wird für eine gute Erziehung gethan?“ Diese und dergleichen Fragen interessieren viele. Freilich würde es sich nur darum handeln, die bloße Neugierde zu be-

friedigen, so wäre es nicht der Mühe wert, jene Fragen zu beantworten. Da das aber nicht der Fall ist, und andererseits das Seminarleben auch für Auswärtige sehr lehrreich ist, so wollen wir auf dasselbe einen Blick werfen und den Ton der alles leitenden Glocke an unserem Ohr vorüberziehen lassen. Beginnen wir mit dem Anfange des Schuljahres.

1. Die Exercitien. Das Seminar hat den Zweck, Böglinge heranzubilden und zu erziehen, deren wissenschaftliche und sittliche Grundsätze auf einem stark gelegten religiösen Fundamente ruhen sollen. Daher wird jedes Schuljahr mit einer gründlichen Geisteserneuerung begonnen. Drei Tage lang müssen sich die Schüler von der Außenwelt zurückziehen, strenges Stillschweigen beobachten und der Betrachtung und dem Gebete obliegen. Täglich werden zwei Betrachtungen und eine Erwägung vom Exercitienpater gehalten, wovon für die ersteren eine ganze und für die letztere eine halbe Stunde bestimmt ist. Die erste Betrachtung findet morgens um 6 Uhr statt. Es folgt darauf die hl. Messe, dann geht es zum Thee und nachher eine Freistunde. Das Silentium (Stillschweigen) darf selbstverständlich nicht gebrochen werden. Um aber während dieser Zeit der Einbildungskraft jede Möglichkeit zu nehmen, unpassende Spaziergänge anzutreten, findet sich in der Tagesordnung genau verzeichnet, womit ein jeder während der Freizeit seinen Geist zu beschäftigen habe. So z. B. heißt es in der Tagesordnung für die geistlichen Übungen vom Jahre 1893 (im August):

„7^{1/2} Uhr Thee und Freizeit. Denke darüber nach, ob du nicht öfters argwöhnische oder andere sündhaften Gedanken hegest; ob und worin deine Reden sündhaft seien. „Die Zunge ist zwar ein kleines Glied, richtet aber Großes an.“ (Jakob. 3, 5.) Es braucht wohl nicht erwähnt zu werden, daß der Inhalt der Betrachtungen, wie auch der Anweisungen zum Nachdenken während der Freizeit nicht immer derselbe ist, sondern jedesmal abwechselt. Es folgen dann die kanonischen Hören des Officiums der allerseiligsten Jungfrau Mariä und die geistliche Lesung. Zu letzterer versammeln sich die Schüler gewöhnlich klassenweise, und ihr Vorgesetzter liest aus einem Buche irgend etwas Erbauliches vor. Da die Grundbedingungen aller Besserung die wahre Erkenntnis des Übels ist, so ist die letzte Viertelstunde vor dem Mittagessen für die besondere Gewissensforschung bestimmt. Ein jeder soll sich da selbst fragen, was für einen Eifer er in der Befolgung der vorgeschriebenen Ordnung entfaltet, um dadurch die Ursache seiner etwaigen Nachlässigkeiten und Fehler kennen und beseitigen zu lernen. Nach dem Mittagessen ist die gewöhnliche (kurze) Besuchung des Allerheiligsten, dann nach einem Zwischenraum von $\frac{3}{4}$ Stunde Besuchung der allerseiligsten Jungfrau Maria, Freizeit nebst Anweisung, worüber während derselben nachzudenken ist, und um 3 Uhr Erwägung. Diese berührt die praktische Seite des Seminarlebens. Die Böglinge erhalten darin Unterweisungen, wie sie die Tagesordnung zu beobachten haben, damit diese Übung vor

Gott verdienstvoll werde. Es werden ihnen die Grundsätze der christlichen Nächstenliebe auseinandergesetzt und daran gezeigt, wie sie sich gegenseitig zu verhalten haben, wie sie ihren Vorgesetzten und Lehrern entgegenkommen sollen und and. Die Zeit bis 5¹/₂ Uhr wird dann noch mit einigen anderen Übungen ausgefüllt, z. B. Matutin und Laudes, und um 5¹/₂ versammeln sich alle in Saale, um der zweiten Betrachtung beizuwohnen, für die eine Stunde festgesetzt ist. Nach dem Abendessen ist Rosenkranz und dann Freizeit. Da nun aber die Hauptfrucht aller geistlichen Übungen eine gute Beicht ist, diese aber ihrerseits eine ernste und gründliche Vorbereitung erheischt, so ist von dem Stundenplane vorgeschrieben, diese letzte Mühe zur Erfüllung dieser Pflicht zu verwenden. Hat endlich der Zeitmesser an der Wand durch einen Schlag die halbe Stunde von neun angekündigt, so halten noch einmal alle 10 Minuten lang Rechenschaft mit sich selber, indem sie den obersten Aufseher im Menschen — das Gewissen — befragen, um ins Werk zu setzen, was es gebietet. Nun beginnt das Abendgebet, das seinen Abschluß mit dem „Miserere“ erhält. Dieser 50. Bußpsalm wurde früher (nebenbei gesagt) nach einer Melodie gesungen, die der Stimmung der Schüler in diesen Tagen vortrefflich entsprach. Es lag in dem Tone etwas Wehmütiges und Sehnsüchtiges. Man fühlte den tiefen Schmerz der Seele über die Beleidigungen Gottes; man merkte ihr Ringen und Arbeiten, um sich von den Fesseln der Sünde loszumachen. Das

ganze machte den tiefen Eindruck einer wahren Bußgesinnung. Schade nur, daß der Psalmtön dem Übereifer für die Verbesserung des Kirchengesanges zum Opfer gefallen ist. Er steht nicht im „Haberl,“ und das war der einzige hinreichende Grund, um ihn abzuschaffen. Da er steht nicht darin, aber mit allen, die dort verzeichnet sind, kann er den Vergleich aushalten. Es wäre wünschenswert, in diesem Stücke den „alten Weg“ aufzusuchen, damit er nicht mit Gras verwachse. — Um 9 Uhr geht man zur Ruhe. Nach dieser Ordnung werden drei volle Tage zugebracht. Am letzten (am dritten) empfangen alle das hl. Bußsakrament, und am vierten während der hl. Messe ist allgemeine Kommunion. Seine Heiligkeit Papst Leo XIII. hat in Seiner Güte und Liebe, von welcher Er stets gegen Seine Schafe beseelt ist, das Privilegium (Vorrecht) erteilt, daß der Exercitienpater nach der hl. Messe am Kommunikationstage den päpstlichen mit einem vollkommenen Ablass verbundenen Segen den Schülern spenden darf. Es ist das stets ein rührender Augenblick, wenn der Priester nach erfolgter inniger Ansprache mit einem großen Kreuzifix die Anwesenden segnet, um so den Beistand des Allerhöchsten auf sie herabzusenden. Bei dieser Gelegenheit wird den Schülern auch ein Andenken gegeben, das zwar nicht in einer Sache besteht, wohl aber geeignet ist, dieselben stets an die gefaßten guten Vorsätze zu erinnern. Nun erschallt als Dankgebet aus voller Brust ein feierliches „De Deum,“ und die Übungen sind beendet.

Solche dreitägige Exercitien werden zweimal im Jahre abgehalten, und zwar die ersten, wie schon gesagt, beim Beginne des Schuljahres (im August) und die anderen an den drei ersten Tagen in der Karwoche als Vorbereitung auf das hl. Osterfest. Ferner um die unaussprechlich große Gnade der Menschwerdung des Sohnes Gottes, an die wir durch die Feier des hl. Weihnachtfestes erinnert werden, nach Möglichkeit gebührend zu betrachten, ist der vorlezte Tag vor diesem Feiertage ebenfalls den geistlichen Übungen gewidmet. Endlich wenn die Zeit gekommen ist, wo die Zöglinge zur Stärkung der Gesundheit auf die Ferien entlassen werden, da ziehen sie sich noch einmal einen Tag von der Außenwelt zurück, um den Exercitien obzuliegen und die liebevollsten Ermahnungen ihrer Vorgesetzten entgegenzunehmen, wie sie die Ferien zuzubringen haben, damit das Gute, welches sie sich im Verlaufe des Jahres erworben haben, nicht verloren gehe, sondern sich noch vermehre. Das sind die geistlichen Übungen, welche alljährlich von allen Zöglingen gehalten werden.

Außerdem finden noch besondere Exercitien statt, denen jene sich unterziehen, welche die Weihen empfangen sollen. Keine Entschließung kann

für den Menschen verhängnisvoller werden als die, wodurch er seine Lebensaufgabe endgültig festsetzt. Die Wahl des geistlichen Standes zieht so viele Pflichten und Verantwortungen nach sich, daß sie das allerwichtigste Geschäft des Zöglings mit Recht genannt werden muß. Daher holt er sich Rat bei den Vorgesetzten und beim Beichtvater. Unmittelbar jedoch vor dem Empfang einer Weihe sagt er allem Äußeren Ade, um sich durch geistliche Übungen auf die hl. Handlung würdig vorzubereiten. Die Kandidaten der Priesterweihe verwenden dazu 6 Tage, die anderen in der Regel drei. Da der Priesterstand verlangt große Opfer, und um die zu bringen, ist eine gute Vorbereitung notwendig. „Welcher König,“ spricht Christus der Herr, „wird gegen einen anderen König ausziehen und Krieg führen, ohne sich zuvor niederzusetzen und zu überlegen, ob er mit zehntausend Mann bei dem etwas ausgerichten könne, der mit zwanzigtausend Mann zu ihm kommt? Kann er das nicht, so wird er Gesandte schicken, da jener noch ferne ist, und um Frieden bitten. Also kann auch keiner von euch, der nicht allem entsagt, was er besitzt, mein Jünger sein.“ (Luk. 14 31—34.)

(Schluß folgt.)

Kirchenmusikalischer Instruktionkursus.

Einladung und Programm.

Auf mehrfache Anfrage hin hat sich der Unterzeichnete entschlossen, mit gütigster Erlaubnis und Gutheißung unsers Hoch-

würdigsten Bischofs Sr. Excellenz Mit de Padua Zerr, einen Instruktionkursus für Kirchengesang abzuhalten.

Derjelbe foll eine 14tägige Dauer haben (Montag, den 27. Juli bis Samstag, den 8. August), und täglich 5—6 Stunden Arbeitszeit umfassen.

Der Kursus wird ſich erſtrecken auf Vorträge über die kirchenmuſikaliſchen Vorſchriften, Geſchichte und Litteratur der Kirchenmuſik, Winke über Geſangsmethodik und Geſangsbegleitung, hauptſächlich aber auf praktiſche Übungen im ein- und mehrſtimmigen Geſang.

Die hiezu notwendigen Lehrmittel ſind:

- 1) Graduale Romanum (oder Epit. ex Grad. oder Comp. Grad.).
- 2) Compendium Antiphonarum,
- 3) Psalterium verspertinum von Haberl, 4) Magister choralis von Haberl, 5) der Diözeſankalender (Directorium) von 1897.

Die erſteren 4 Werken können bei rechtzeitiger Anmeldung vom Kursusleiter bezogen werden. Sie dürften den Gesamtbetrag von 7 Rbl. nicht überſteigen.

Das Honorar für den Kursus beträgt für jeden Teilnehmer 6 Rbl., die bei der perſönlichen Anmeldung zu erlegen ſind, worauf die Zulassungskarte erteilt wird.

Es wird, der Vorbereitungen wegen, dringend gebeten, es möge ſich jeder Teilnehmer auch ſchriftlich beim Unterzeichneten anmelden, und zwar möglicht bald, und mit Angabe der Lehrmittel, die eventuell gewünscht werden. Teilnehmer am Kursus kann jeder werden, der ſich dem ganzen Kurse unterziehen will. Einzelne Vorträge können gegen vorhergehende Anmeldung auch von anderen Intereſſenten beſucht werden.

Recht zahlreichen Anmeldungen ſieht entgegen der Kursusleiter

Edmund Schmid. Organist an der katholiſchen Kirche in Odeſſa.

Adresse: Odeſſa, Греческая ул., № 35, кв. 7.

Die Peſt in Indien.

Darüber ſchreibt man der „Köln. Volksztg.“ vom 6. Mai 1898 wie folgt. „Wir haben jetzt nur eine Durchſchnittsſterblichkeit von 125 auf den Tag. Alle Verſuche, welche man bis jetzt zur Vernichtung des Peſt-Bacillus angeſtellt hat, haben nur zu einem einzigen ſichern Ergebnisse geführt. In einem von der Peſt heimgeſuchten Hauſe unterſuchte man den Fußboden und fand, wie zu erwarten, Peſt-Bacillen vor. Nun wurden Fenſter, Thüren, alles geſchloſſen zwei Stunden lang, ſo daß das Licht keinen Zutritt hatte. Nach Ablauf dieſer Zeit entnahm man eine neue Probe von demſelben Fußboden, und es ſtellte ſich heraus, daß ſich die Bacillen inzwiſchen ungemein

vermehrt hatten. Hierauf wurde derjelbe Ort während zwei Stunden dem direkten Sonnenlichte ausgeſetzt, und ſiehe da, die Bacillen waren ſpurlos verſchwunden. Dieſe Verſuche wurden nun oft wiederholt, immer mit demſelben Erfolge. Damit iſt unwiderleglich dargethan, daß Hitze, namentlich verbunden mit Feuchtigkeith, dem Peſt-Bacillus nicht nur keinen Eintrag thut, ſondern ſich im Gegenteile förderlich erweiſt. Das wirkſamſte Zerſtörungsmittel iſt das direkte Tageslicht. Während wir uns hier zur Abnahme der Peſt gratulieren, lauten die Nachrichten von auswärts nicht günſtig. In Karachi hat die Peſt bei ihrem Wiederausbruch in der Karwoche mit fürchtbarer Gewalt um ſich gegriffen. Am 4. d. Mts. zählte man

100 Erkrankungen und 73 Todesfälle. Die Gesamtzahl der von der Pest Ergriffenen bezifferte sich an dem gedachten Termine auf 1007, wovon 743 starben. Im Punjab ist die Epidemie in stetigem Fortschreiten begriffen trotz aller Gegenmaßnahmen. Lahore hat jetzt auch täglich seine Opfer zu verzeichnen. Viel schlimmer ist Kalkutta daran. Als die Seuche hier in Bombay 1896 ausbrach, setzte man sich in Kalkutta allsogleich in Verteidigungszustand. Zunächst wurde strenge Quarantäne über alle Ankömmlinge von hier verhängt. Die Schiffe konnten erst nach Erledigung einer Reihe gerade nicht angenehmer Förmlichkeiten ihre Ladung von Passagieren und Reisenden los werden. Reisende, die es vuzogen, mit der Eisenbahn nach der Hauptstadt von Indien zu fahren, mußten in respektvoller Entfernung den Zug verlassen und sich einige Tage in einem „Beobachtungslager“ einer eingehenden ärztlichen Prüfung unterziehen, ob sie sich vielleicht im Besitze der unerwünschten Bacillen befänden. Nur wenn sie über jeden Verdacht erhaben, wurde ihnen gestattet, sich gen Kalkutta zu wenden. Damit nicht genug: die hohen Behörden steckten die Köpfe zusammen und verordneten, man solle sich der größten Reinlichkeit befleißigen, insonderheit die Häuser und Wohnungen weissen u. d. m. Eine gewisse Summe Geldes wurde ausgeworfen für den Fall der Not. Ein Doktor wurde eigens nach Bombay geschickt, um höchst eigenhändig, unbeeinflusst von andern Pest-Ärzten, seine Studien darüber anzustellen, wie man am sichersten und schnellsten diesem Pest-Bacillus das Lebenslicht ausblasen könne. Ausgerüstet mit einem stattlichen Gutachten, kehrte der Jünger Astulaps zu seinen Auftraggebern zurück. Boshaftige Leute auf dieser, der Westseite Indiens, meinten nun, besagtes Schriftstück variire das Thema: „Nichts Gewisses weiß man nicht.“ Als vor 14 Tagen das Gerücht auftauchte, es sei die Seuche wirklich in Kalkutta ausgebrochen, erfolgte ein allge-

meines Schütteln des Kopfes. Unmöglich! Dennoch fahren Leute in Kalkutta fort, unter verdächtigen Anzeichen zu sterben. Endlich wird die Krankheit offiziell als „Pest“ anerkannt. Nun gerät alles außer Fassung. Alle Beförderungsmittel werden in Bewegung gesetzt, um den kopflosen Eingebornen zu ihrem Fortkommen behilflich zu sein. Die Bahnhöfe werden belagert; Tausende müssen zurückbleiben, die fast vor Angst und Schrecken vergehen. Für einen einzigen Zug hatte man nicht weniger als 200 reservierte Wagen bestellt. Samstag den 31. April und Sonntag den 1. Mai konnte man mit keinem Fuhrwerke zu einem Bahnhofe gelangen; man mußte aussteigen und sich zu Fuß dahin durchkämpfen. Als man die Bahnhöfe sperrte, um Unheil zu verhüten, wurde der Zugang mit Gewalt erzwungen. Unglücklicherweise hatten die Behörden der Bevölkerung den Rat erteilt, sich gegen die Pest mit dem Schutz-Serum impfen zu lassen. Einige „Spaßvögel“ ergriffen nun in der Nacht vom Samstag zum Sonntag einen Zuckerwarenhändler, ritzen ihm die Haut mit einem Federmesser und betupften ihn mit roter Tinte, wobei sie ihm weismachten, sie seien von der Behörde angestellt, jeden Menschen, der ihnen in den Weg komme, zu impfen. Das Gerücht von der Zwangs-Impfung verbreitete sich mit Blitzesschnelle über Kalkutta und steigerte die Panik ins ungeheuerliche. Kein Wunder, daß bei einer so hochgradigen Aufregung Ausschreitungen und Unruhen vorkamen. Die Märkte wurden geschlossen; die Schmutzkarren fahren nicht mehr; die Eisenbahn-Arbeiter stellten bald die Arbeit ein, und die Hafen-Arbeiter folgten ihrem Beispiele. Bedenken wir die kolossale Bevölkerung Indiens, die schmutzige Wohnung und Lebensweise der Eingeborenen, die Thatsache endlich, daß die Seuche im Osten und Westen, im Süden und Norden wütet, so müssen wir leider gestehen, daß sich recht traurige Aussichten für die Zukunft eröffnen.

Der Kirchenbau zu Obermonjour.

Von Pfarrer B. Greiner.

(Fortsetzung).

Unter dessen war leider die Sonne mit ihrem strahlenden Lichte verschwunden; es war ungefähr sieben Uhr abends. Doch diese späte Zeit sollte nicht hindern, den Empfang Sr. Bischöflichen Gnaden in anderer Weise recht schön und herrlich zu gestalten; denn der Himmel, uns einmal günstig, besitzt Mittel genug, zu jeder Zeit, an jedem Orte und unter allen Umständen sein Ziel zu erreichen. So beauftragte er jetzt den Vollmond, von dem es heißt, er sei bestimmt, die Nacht zu erhellen, seiner Aufgabe redlich nachzukommen und das zu ersetzen, was uns die Sonne um diese Zeit zu versagen genötigt war. Dazu kamen noch die Laternen und Hunderte von Lampen und Lichtern, welche auf der festlich geschmückten Straße an den Fenstern aufgestellt waren. So entstand ein recht heller und lichtvoller Abend, in dessen Glanze, von sanftem Windhauch bewegt, die über den Häusern hervorragenden Fahnen freundlichst und ehrerbietigst hin- und herwehten, gleichsam als wollten sie dem glücklich angekommenen Hohen Gaste den lieblichen Bewillkommungsgruß des ersten Triumphbogens still und leise zuflüstern: „Vivat, vivat, Illustrissimus, Excellentissimus, Amantissimus, Dominus Noster Episcopus Antonius“ — „Es lebe hoch Unser Erlauchtester, Hochwürdigster, Liebenswürdigster Herr Bischof Antonius!“

Ins steinerne, hell erleuchtete Schulhaus angekommen, wo der Gottesdienst in letzter Zeit abgehalten wurde, erteilte der Hochw. Bischof nach kurzer Anbetung des Allerheiligsten und Verrichtung der üblichen Empfangsgebete noch einmal der ganzen Versammlung den Segen, worauf die Leute sich hocheifrig nach Hause begaben, Er Selbst aber von der Geistlichkeit in die Pfarrwohnung geführt wurde. Da brauche ich wohl kaum zu sagen, daß Seine Bischöflichen Gnaden Sich

im Pfarrhause der liebevollsten und aufmerksamsten Gastfreundschaft erfreute, und daß die Priester in der freundlichsten Weise sich mit Ihm unterhielten.

Am nächsten Tage, den 27. September, wurde teils Beicht gehört, teils in der Kirche das Notwendige vorbereitet. Gegen Abend wurde von den Priestern gemeinsam das Officium von mehreren Märtyrern vor den auf einem Altare zwischen zwei brennenden Kerzen aufgestellten Reliquien der hl. Placentia und Floriana gebetet, welche am nächsten Tage in den zu konsekrierenden Hochaltar eingeschlossen werden sollten. Nach dem Abendessen ging der Hochwürdige Bischof mit den Priestern die Ceremonien der Konsekurationsfeier durch und übertrug dabei einem jeden geistlichen Herrn für den kommenden Tag ein bestimmtes Amt, damit bei dem so vielseitigen und umfangreichen Ritus der Weihe Ordnung und Einheit herrsche, und alles ohne Störung vor sich gehe. Herr Diakon Eduard Dittler und H. Subdiakon Michael Brungardt hatten das ihrem Weibegrade zukommende Amt auszuüben. Als zweiter Diakon, der beim Beginn der Weihe innerhalb der verschlossenen Kirchenthüre auf den Ruf des Konsekrators: „Attollite portas principes vestras etc.“ „erhebet eure Thoren, ihr Fürsten u. s. w.“ die erforderliche Antwort zu geben hatte: „Quis est iste rex gloriae?“ „Wer ist dieser König der Herrlichkeit?“ war Herr P. Sauer bestimmt. Das Amt des Archidiacons versah Herr Kanonikus R. Fleck. Zeremonienmeister war der neugeweihte Priester H. J. Weilmann. Den Dienst des Buchvorhaltens erhielt Herr Pater Alex. Stang. Herr Pfarrer Leibham hatte die hl. Reliquien aus dem Schulhaus in Empfang zu nehmen und dann in Prozession um die Kirche zu tragen. Herr P. J. Gischky besorgte das Rauchfaß und purifizierte den Altar. Zum

Ausstreuen in Kreuzesform innerhalb der Kirche, in welche dann mit dem Hirtenstab vom Konsekrator das griechische und lateinische Alphabet eingezeichnet wurde, war Herr P. Altmeier beauftragt. Herr P. Bekker fungierte als Vorbeter der Bußpsalmen und der Allerheiligenlitanei. Der Pfarrer des Dorfes mußte dafür aufkommen, daß die zur Weihe erforderlichen Gegenstände an Ort und Stelle waren, und hatte die hl. Ole zu den hl. Salbungen darzureichen. Die Festpredigt hielt Herr P. Löwenbrück, und der Gesang bei der Weihe wurde von den vier Seminarsalumni geführt: Peter Haas, Valentin Böchler, Franz Kuhn und Gabriel Gwaramadse. Dank dieser vorhergehenden zweckmäßigen Bestimmung des anwesenden Klerus zu einer besondern Amtsverrichtung lief am folgenden Konsekrationsstage alles in wahrhaft herrlicher Weise ab.

Wie der Tag des Empfanges Sr. Bischoflichen Gnaden, so war auch der Tag

der Konsekrationsfeier ganz nach Wunsch und der hohen Feier entsprechend. Der Himmel hielt Stand, keine Wolke bedeckte das Firmament, die Sonne strahlte mild und freundlich zur Erde nieder. Nachdem nun am frühen Morgen die Priester ihre hl. Messe celebriert hatten, begann um halb zehn Uhr die hohe Feier des Tages in Gegenwart von elf Priestern und einer wohl nach fünftausend zählenden Volksmenge, die von nah und fern herbeigekommen war. Die Konsekration der Kirche und des Hochaltars vollzog sich nach der im Pontifikale angegebenen Weise in der schönsten Ordnung ohne merkliche Störung unter den anwesenden Festbesuchern und nahm die Dauer von fünf Stunden in Anspruch. Unter friedlichem Glockengeläute wurde der Hochwürdigste Konsekrator vom Pastorat abgeholt und nach Beendigung der Weihe und des Amtes wieder in derselben Weise dahin zurückbegleitet.

(Schluß folgt.)



Kamyschin. Im Verlaufe der letzten zehn Jahre hat sich die Zahl der Katholiken in Kamyschin bedeutend vergrößert, so daß gegenwärtig gegen 150 Familien gezählt werden, die bis jetzt noch nicht das Glück haben, eine Kirche zu besitzen; ja, nicht einmal ein eigenes Bethaus ist vorhanden. Die Ursache davon ist wohl darin zu suchen, daß die meisten Katholiken arm sind. Gewöhnlich sind es solche Personen, die in ihren Heimatkolonien weder Haus noch Hof haben, und die deshalb nach Kamyschin übersiedeln, um sich Lebensmittel zu erwerben. — Für den Gottesdienst mieten wir jährlich ein Privathaus, das von den freiwilligen unter uns gesammelten Gaben bezahlt wird, auf ebenjohliche Weise wird auch der Küster belohnt, und werden die nötigen Ausgaben gedeckt. Es ist noch ein

großes Glück für uns, daß hier Herr P. Michalsky wohnt, der uns unentgeltlich versieht, wofür wir ihm von Herzen dankbar sind. Möge ihn der liebe Gott noch recht viele Jahre erhalten! — Infolge der Eisenbahn vermehren sich die Katholiken immer mehr, so daß das Bethaus seinem Zwecke nicht mehr entspricht, um so mehr, da nur eine Hälfte des gemieteten Hauses dem Gottesdienste dient, und die andere vom Küster bewohnt wird. Es geschieht sehr oft, daß zu Sonn- und Feiertagen sehr viele Katholiken aus der Umgegend von Kamyschin zusammenfahren, wie z. B. von den naheliegenden Chutoren und Eisenbahnstationen, und dann ist im Bethause ein unbeschreibliches Gedränge, welches viele zwingt, den Gottesdienst zu verlassen. Ein bequemes Haus als das gegenwärtige ist in

Kamyshin fast gar nicht zu finden, da nicht ein jeder dazu einverstanden ist, in seinem Hause die nötigen Vorrichtungen zu machen. Das jetzige Haus ist schon mehr oder weniger dazu eingerichtet, aber leider wird es vom Wirte zum Verkaufe bestimmt, und die Pachtzeit ist am 1. Juli dieses Jahres aus. Uns Kaufen dieses Hauses ist gar nicht zu denken, wenn nicht von irgend einer andern Seite Hilfe kommt.

Krasnoje. (Gouv. Cherson.) Am 11. Mai fuhr der Einwohner Lorenz Adler auf eine Einladung nach Sebastiansfeld, um mit dem dortigen Ansiedler Nikolaus Stroh ein Weingeschäft zu machen. Andere Angelegenheiten hielten ihn daselbst bis zum Abend auf. Ungefähr um 8 Uhr fuhr er nach Hause. Oben am Dorfe angekommen, ver-

fehlte er den Weg, bemerkte es aber sofort und lenkte die Pferde auf den rechten Weg, doch ein Wassergraben sollte sein Sterbett werden.

Beim Überfahren des Grabens stürzte sein dreijähriges Knäblein samt ihm vom Wagen; er bekam sogleich einen Pferdehieb an die Schläfe und wurde noch, da er sehr in das Leitseil verwickelt war, bis hundert Faden fortgeschleppt. Das Knäblein kam mit heiler Haut davon, schlief noch neben seinem leblosen, schrecklich zugerichteten Vater bis zum andern Morgen; hernach begab es sich nach Hause, um der Mutter die Botschaft zu bringen, daß sein Vater schlafte. Sogleich fand man auch die jämmerlich zugerichtete Leiche, die am 13. Mai beerdigt wurde.



a) Inländische.

Saratow. Die außerordentliche Sitzung der landwirtschaftlichen Beratung, die in den nächsten Tagen in Petersburg tagen wird, wird sich unter anderem auch mit der Frage beschäftigen, wie das Anmieten von Dienstboten zu landwirtschaftlichen Arbeiten zu ordnen sei. Die Frage hat das Ministerium des Innern seit Aufhebung der Leibeigenschaft schon öfters beschäftigt. Die erlassenen Regeln aber erwiesen sich praktisch wenig anwendbar. Man sucht den Erfolg zu erreichen, daß die Arbeitgeber, die Landwirte, sich mehr darauf verlassen könnten, daß die angemieteten Arbeiter den übernommenen Verpflichtungen nachkommen und den Dienst nicht nach Willkür und Laune aufgeben, was für den Arbeitgeber stets mit Schaden verbunden ist. Im vorigen Jahre hat nun der Adelsmarschall von Saratow vorgeschlagen, es möge gesetzlich festgestellt

werden, daß beim Anmieten von Arbeitern stets ein Kontrakt zu schließen sei, dessen Gesetzeskraft auch andere binde, nämlich so, daß niemand einen Arbeiter dingen dürfe, wenn dieser ihm nicht vorzeige, daß er seine etwaigen Verpflichtungen anderen Arbeitgebern gegenüber bereits erfüllt habe. Die Gouvernementsberatungen haben sich jedoch gegen dieses Projekt ausgesprochen und der landwirtschaftliche Conseil wird wahrscheinlich daselbe thun.

Rostow. Der Edelmann Schochowshy hat der katholischen Kirche in Rostow a. D. hundert Rubel testamentarisch vermacht. Der Herr Minister des Innern hat nun die Erlaubnis zur Annahme des Geldes erteilt. Das Geld muß aber in das Kollegium nach Petersburg gesandt werden.

Charkow. Um die Masse professioneller Bettler, die auf allen Straßen herumlaufen, auszurotten, hat der Charkower Wohl-

thätigkeitsverein beschlossen, ein specielles Bureau zu organisieren, dessen Pflicht es sein wird, alle in Charkow ankommenden Bettler aufzuschreiben, für die Arbeitsfähigen Arbeit zu suchen und die zur Arbeit unfähigen Personen in verschiedene Armenhäuser unterzubringen.

Ciraspol. Ein höchst trauriger Fall passierte dort vor kurzer Zeit mit einer gewissen Frau M. Balaschinskaja. In einem halbdunklen Zimmer füllte sie ihre Kochmaschine mit Benzin und begoß damit unversehens auch ihr Kleid. Beim Anstecken der Maschine brachte sie nun das brennende Zündhölzchen zu nahe an sich. Plötzlich umfing die Flamme ihr Kleid. Die Unglückliche warf eine Decke über sich, aber auch diese begann momentan zu brennen. Dann lief sie wie eine lebende brennende Säule mit großem Geschrei auf den Hof. Auf dieses Schreien kam ihre Nachbarin herausgelaufen, übergoß sie mit einem Eimer Wasser und fing an, die Kleider von ihr herunter zu reißen, zusammen mit den Kleidern wurde aber auch die Haut der armen Frau abgerissen. Die Unglückliche wurde dann ins Krankenhaus gebracht, wo sie am folgenden Morgen in schrecklichen Qualen verstarb.

Reval. Im Bezirksgericht wurden von 7 Personen, die angeklagt waren, im Dezember 1897 aus einem Waggon der Baltischen Eisenbahn Silbergeld gestohlen zu haben, zwei freigesprochen und vier zum Verluste aller Rechte verurteilt. Zwei von diesen vier Personen, die den Diebstahl ausgeführt haben, wurden zur Einreihung in die Arrestanten-Kompagnien auf 1 und 2^{1/2} Jahre verurteilt, und die beiden anderen, die Fehler gewesen waren, wurden zu ein- und anderthalbjähriger Gefängnishaft verurteilt. Eine Frau erhielt einen Verweis.

Petersburg. Wie nach einer Meldung der „Nowosti“ aus den Berichten der Volksschulinspektoren ersichtlich ist, sind die Inspektoren in letzter Zeit zum erstenmal mehrfach von den Bauern in ihren Bezirken gesucht worden, dahin zu wirken, daß die ein- und zweiklassigen Schulen des Ministeriums der Volksaufklärung in Handwerkschulen umgebildet würden, in denen das Schmiede-

Schlosser-, Tischler- und Drechsler-Handwerk gelehrt werden soll und in die die Kinder, welche die Dorfelementarschulen beendet haben, aufgenommen werden könnten.

— 1086 jüdische Auswanderer sind im Jahre 1897, wie den „Nowosti“ zufolge aus einem Bericht des russischen Ministerresidenten in Hamburg hervorgeht, nach Rußland zurückbefördert worden, da die Regierung der Vereinigten Staaten ihre Ausschiffung nicht zuließ, weil diese Auswanderer noch vor ihrer Abreise aus Rußland Arbeitskontrakte mit Amerikanern geschlossen hatten, was die amerikanischen Gesetze streng verbieten.

b) Ausländische.

Rom. Das griechische Kollegium in Rom, welches im vorigen Jahre auf direkte Veranlassung des heiligen Vaters reorganisiert und unter die Leitung von schweizerischen Benediktinern gestellt wurde, veranstaltet jetzt jeden Sonntag in der St. Athanasiuskirche öffentlichen Gottesdienst nach griechischem Ritus, welcher auch von römischen Katholiken sehr zahlreich besucht wird. Der griechische Kirchenchor wird von den Zöglingen des Kollegiums und von Scholastikern des Benediktinerklosters St. Anselm gestellt. —

— Die in Viterbo anlässlich des diamantenen Priesterjubiläums Leos XIII. veranstaltete Subskription hat den Betrag von 70,000 Francs ergeben, die zur Restaurierung der Kirche der heiligen Rosa von Viterbo, in welcher der Papst die erste heilige Kommunion empfing, verwendet werden sollen.

Die **Türkei** hat sich endlich dazu verstanden, mit der Räumung Thessaliens Ernst zu machen. Einerseits ist das die Folge eines neuerdings von den Mächten auf dieselbe geübten Druckes, dann aber auch des Umstandes, daß die Türken nunmehr „Moneten“ sehen; d. h., daß die Kriegsentschädigung von Griechenland in lebhaftem Tempo abgetragen wird, dank der Garantie der drei Mächte: Rußland, Frankreich und England.

Berlin. Die Reise, welche Prinz Admiral Heinrich zu recht friedlichen

Zwecken nach Ostasien unternommen, hat jedoch ihren Höhepunkt erreicht in dem Empfange, der ihm im Palais zu Peking bereitet wurde. Auch die ausländische Presse ist darin einig, daß dieser bisher ohne Beispiel dastehende Empfang — nicht nur durch den Kaiser, sondern auch durch die Kaiserin Mutter — und die Erwiderung des prinzlichen Besuches durch den Kaiser eine bedeutsame Durchbrechung der Schranken bedeute, hinter denen, der modernen Entwicklung der Welt abgewandt, der chinesische Kaiser sich bisher gehalten. Daß darin ein großer Erfolg Deutschlands liege und dessen Ansehen unter den Chinesen ganz ansehnlich gestärkt werden müsse, wird allseitig zugegeben.

Station Krjukowo (Nikolai-Bahn). Den 15. Mai um 11 Uhr abends war zwischen den Stationen Krjukowo und Powarowo auf der 569. Werst durch einen heftigen Platzregen der Bahndamm unterwaschen worden, eine kolossale Wassermasse hatte sich angesammelt, und die Schwellen mit den daran befestigten Schienen waren durch das Wasser in die Höhe gehoben worden. Um diese Zeit sollte ein Warenaug, der schon von Krjukowo abgefahren war, die gefährdete Stelle passieren, als der Bahnwächter der 569. Werst die Schädigung des Bahndammes bemerkte, rasch entschlossen dem Zug entgegeneilte und, die rote Signallaterne dem herankommenden Zug entgegenhaltend, längs der ganzen Strecke Signalpetarden auslegte. Dank dieser Signalisierung, gelang es, den Zug rechtzeitig zum Stehen zu bringen, worauf auch die anderen Züge benachrichtigt und aufgehalten werden konnten. Bis 4 Uhr morgens konnte, während der Remonte der beschädigten Strecke, der Verkehr nur auf dem einen Geleise der Moskauer Strecke vor sich gehen.

Der Krieg zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Am 22. Mai (3. Juni) hat ein Ge-

fecht zwischen beiden Flotten bei Sant Jago stattgefunden. Ob aber die Amerikaner oder die Spanier als Sieger zu betrachten seien, läßt sich noch nicht bestimmt angeben; denn die Nachrichten widersprechen sich. Thatsache ist, daß der amerikanische Kreuzer Merrimac versenkt worden ist. Die Spanier sehen dieses als eine ihrer Heldenthaten an, die Amerikaner dagegen spotten darüber, indem sie vorgeben, sie selbst hätten das Schiff in den Grund gebohrt, um den Ausgang von Sant Jago zu verschließen. Wie dem auch sei, die Amerikaner haben sich wohl durch dieses Gefecht davon überzeugt, daß Sant Jago geschickt und stark befestigt sei, daß großkalibrige Geschütze, augenscheinlich englische oder französische, in den Forts aufgestellt seien, und daß man rauchloses Pulver anwende. Wollen sie also die Batterien zerstören und die spanische Flotte vertreiben, so werden sie dieses gewiß nicht ohne ein starkes Bombardement erreichen.

Spanien steht eben zwischen zwei Feuern: vom Wasser aus wird es von den Amerikanern angegriffen, und auf dem Lande machen ihm die Insurgenten viel zu schaffen. So liefen am 22. Mai drei spanische Kanonenböte, welche Schiffe mit Lebensmitteln geleiteten, in den Hafen von Cienfuegos ein. Als sich an einer Stelle des Ufers eine Schwarze Insurgenten zeigte, eröffnete ein's der Kanonenböte das Feuer, worauf die Insurgenten eine weiße Fahne hielten und erklärten, sich zwar nicht unterwerfen, aber auch nicht gegen die Spanier kämpfen zu wollen. Man glaubt, daß ihr Verhalten auf von Morimo Gomez erhaltenen Befehl zurückzuführen sei, während Calisto Garcia dafür sei, daß die Aufständischen zu Lande die seitens der Amerikaner geplante Aktion unterstützen. — In der Provinz Sant Jago de Cuba griffen die Insurgenten dieser Tage das in der Nähe von Holguin gelegene Fort Yoma Cruz an, wurden aber zurückgeschlagen und hatten 68 Tote.

A l l e r l e i .

Ein glücklicher Dieb. Aus Petersburg wird folgender komisch-traurige Fall mitgeteilt, der sich in der heiligen Ofternacht, wo der größte Teil der Residenzbevölkerung seine Wohnung verläßt und in die Kirchen zur Frühmesse eilt, in einem jener Häuser von Wassili-Ostrow zugeht, welche hauptsächlich von Studenten und Studentinnen bewohnt werden. In eine dieser verlassen Wohnungen hatte sich ein obdachloses Individuum eingeschlichen, das, von Hunger und Elend getrieben, beschloß, sich zum erstenmal in seinem Leben an fremdem Eigentum zu vergreifen. Kaum hatte der arme Geselle sich ein Bündel von verschiedenen Kleidungsstücken zusammengewunden, als die Wirte der Wohnung — Studenten und Studentinnen — heimkehrten. Der Dieb war so erschreckt und betroffen, daß er alles sofort gestand und das Bündel seinen Besitzern zurückerstattete. Letztere waren aber so menschenfreundlich, daß sie dem armen Schlucker Speise und Trank vorsetzten und ihm das gestohlene Bündel zum „Andenken“ mitgaben. Das rührte

denselben dermaßen, daß er sich zu Boden warf und die Studenten anlehte, von ihm wenigstens die gestohlene Taschenuhr anzunehmen und ihn selber in die Hände der Obrigkeit auszuliefern. Doch die großmütigen jungen Leute ließen den Burschen laufen, ihn ermahmend, sich nie wieder am fremden Gute zu vergreifen, zumal in der Ofternacht.

— **Bewegter Dank.** Arzt: „Sie sind nun wieder gesund, aber Sie müssen noch viel Bewegung machen, hören Sie?“

Patient: „Zawohl, ich werde umherlaufen und meine Freunde anpumpen, damit ich Ihre Rechnungen bezahlen kann. Ich glaube, das macht mir Bewegung genug!“

— **Gemütlich.** „Das Bier ist heut' miserabel, Herr Wirt. Was sollen wir denn thun, damit wir ein anderes kriegen?“

„Das alte austrinken!“

Die Witterung

der vergangenen Woche hat die Landwirte mit Besorgnis erfüllt. Es stand eine drückende Schwüle, zu der sich in den letzten Tagen ein heißer Ostwind gesellte. Wenn dieser gefährlichste Feind der Saaten noch ein par Tage seine Verheerungen fortsetzen wird, so wird es an jenen Orten, wo es noch nicht geregnet hat, kaum eine mittelmäßige Ernte geben. — Im Donischen stehen die Saaten sehr gut. Desgleichen lobt man sie auch im Odeßaer Kreise. Die Winterfrucht jedoch läßt auch hier zu wünschen übrig.

Für den Kranken

Johannes Luja in Zug haben geopfert:

Witwe Euphemia Anton 5 Rbl., Margaretha Schardt 5 Rbl., die Abonnenten in Georghenthal 9 Rbl., die Gemeinde Zarekewitsch 8

Rbl., und Martin Schnell 3 Rbl. In allem 66 Rbl. 55 Kop.

Für die 28jährige Kranke hat geopfert:

Martin Schnell 2 Rbl.

Vergelt's Gott!

Inhalt.

Das Fronleichnamtsfest. — An die Schulkameraden. — Ein Jahr im Seminar. — Kirchenmusikalischer Instruktionkursus. — Die Pest in Indien. — Der Kirchenbau zu Obermonjour. — Korrespondenz. — Verschiedene Nachrichten: a) inländische, b) ausländische. — Der Krieg zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten von Nordamerika. — Allerlei. — Ankündigungen. —

Redacteur-Herausgeber

J. Kruschinsky.

Am 24. Juli d. J. wird in der Kolonie Karamin (Gouv. Taurien)

die Lehrer- Küster- und Schreiberstelle

vakant. Liebhaber (mit Rechten) mögen sich brieflich nach folgender Adresse melden:

Джанской О. ж. д., ст. Колай, дер. Караминъ. Сельскому Старостъ.

==== Gehalt brieflich. ====

Die Allerhöchst bestätigte

Aktien-Gesellschaft der Eisengießerei und Mühlenmaschinen-Fabrik

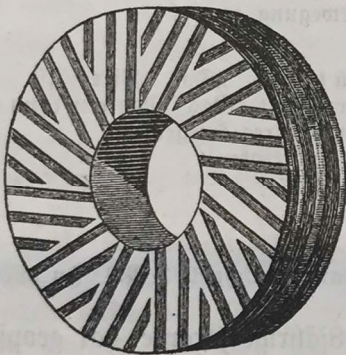
„W. A. Jaskulsky“ Jelisawetgrad.

Alleinvertreter für Ostrußland

A. A. B o c k e in Saratow.

Moskauer Straße, zwischen der Alexander und Wolzka, Haus Borissow-Morozow № 70.

Mühlenbau-Comptoir und Lager aller Mühlenbedarfsartikel.
Empfiehl den Herren Mühlbesitzern in großer Auswahl:



Französische Mühlsteine

der allerberühmtesten und bekanntesten Fabriken.

Société Général Meulière (Roger Fils et Cie) u. Grand société Meulière Dupetu et Cie in Frankreich La Ferté s/s Jouarre.

Transportable Mahlgänge.

Seidenschlindergaze zu folgenden Preisen:

№№	19 Wersch. breit.	23 Wersch. breit.	№№	19 Wersch. breit.	23 Wersch. breit.
00	1 Rbl. 80 Kop.	2 Rbl. — Kop.	7	2 Rbl. 50 Kop.	2 Rbl. 70 Kop.
0	1 " 80 "	2 " — "	8	2 " 70 "	2 " 85 "
1	1 " 90 "	2 " 20 "	9	2 " 80 "	2 " 95 "
5	2 " 20 "	2 " 50 "	10	2 " 90 "	3 " 10 "
6	2 " 30 "	2 " 60 "	11	3 " — "	3 " 50 "

Liefere auch die Nummern, welche hier nicht aufgezeichnet sind.

Neuheit! Walzenstühle zur Herstellung des gewöhnlichen Bauernmehls, welche die Mühlsteine vorteilhaft ersetzen. Getreidereinigungsmaschinen, Getreidebürstmaschinen, Aspirationstarare, Trieurs, Griesputzmaschinen, Cylinder, Walzenstuhlungen, Transmissionen nach dem System „Sellers“.

Turbinen für jedes Wasserquantum separat berechnet, mit höchst möglichen Nuzeffekten arbeitend.

Komplette Einrichtungen von Ölmühlen. Hydraulische Pressen für Hand- oder Riemenbetrieb.

Für jede Maschine wird volle Garantie geleistet.
Preislisten und Kostenschätzungen werden sofort gratis geliefert.

Briefadresse: Саратовъ, Московская, домъ Борисовъ-Морозовъ № 70,
А. А. Бокке

Für Telegramme: Саратовъ, Бокке.